

«Immer diese Geschichten vom armen Negerli ...»

Er ist Priester, Journalist, Entwicklungsexperte und Geschichtenerzähler: Al Imfeld. Im Juni stellt der 82-Jährige im Literaturhaus Zentralschweiz seine Mammut-Anthologie «Afrika im Gedicht» vor. Wir trafen den Vielgereisten zum Gespräch in seiner Zürcher Wohnung.

Am Samstagnachmittag hat Al Imfeld offene Türen. Da lädt er Freunde ein und Journalisten, die etwas von ihm wollen. Wir treten in eine Runde von Pensionären. Nur eben solchen, die sehr viel erlebt haben und nicht daran denken, nun einfach alt zu sein. Da ist Imfelds Nachbarin und Pflegerin, da ist eine Dame, die mit der Rega von Vietnam in die Schweiz geflogen wurde, um die Folgen eines brutalen Entreisssdiebstahls zu kurieren, da ist ein französischer Gourmand, der die ganze Welt bereiste, um neue Gaumenfreuden zu erleben. Am besten esse man, versicherte er mir nach seiner Erzählung nachdrücklich, auch heute noch in Frankreich. Wir sitzen in Imfelds Wohnzimmer an der Zürcher Konradstrasse. An den Wänden Bilder von afrikanischen Künstlern. Am Boden stapeln sich seine eigenen Werke. In einer Ecke hängt etwas zwischen Goggerzytli und Voodoo-Schrein, mit Heiligenbildern, einem halben Tierschädel und kleinem Krokodil, die Schnauze offen, und einer Art Gebetskette, die von den Beissern baumelt.

Das zeigt irgendwie alles. Al Imfeld, der aus einer armen Familie im Napfgebiet stammt, interessiert sich früh für Afrika. «Ich hörte immer diese Geschichten vom armen Negerli und konnte einfach nicht glauben, was diese Missionare verzapften, dass die Afrikaner keine Religion und keine Kultur hätten», erklärt er. Seither ist Imfeld ein Bindeglied zwischen der Schweiz und Afrika. Bis in die feinsten Enden verbindet er. Im Gedicht «Kafi Schnaps» schreibt Imfeld von den Kaffeebohnen aus Afrika, die sich mit dem Hinterländerschnaps vermischen. Persönlich fühlt er sich in afrikanischen Dörfern an seine Kindheit erinnert. Die Armut, die Einfachheit, der – notgedrungene – Erfindungsreichtum.

Wissensdurstiger Geschichtenerzähler

Imfeld ist ein grosser Erzähler. Die Wahrheit, die historische Genauigkeit sind oft sekundär. So erzählte er einem Journalisten, er habe einen Pulitzerpreis gewonnen, oder dass er seine Dissertation, wegen der er in Rom rausgeflogen ist, über das Jungfernhütchen der Mutter Gottes geschrieben habe. In Afrika gibt es den Griot, den professionellen Geschichtenerzähler, der durch mündliche Überlieferung traditionelles Wissen vermittelt. In dieser Linie steht auch Al Imfeld, der immer schon ein Wissensdurstiger war. Während des Studiums am Theologischen Seminar Schöneck im Nachbarsdorf hatte er auf ein geheimes Postfach «Die Weltwoche» («als sie noch gut war») und die «NZZ» abonniert. Hätte die Leitung davon Wind bekommen, wäre er wohl der Lehranstalt verwiesen worden. Später, in den USA, beriet er illustre Persönlichkeiten wie Martin Luther King oder Hugh Hefner (Playboy) in theologischen und ethischen Fragen. Die grosse Leidenschaft blieb Afrika. Hier wirkte er lange



Al Imfeld (links) im Gespräch mit Ivan Schnyder. Bild: zvg

Jahre als Missionar, der nicht bekehren, sondern verstehen wollte: «Am Anfang brachten ja die Araber die schwarzen Sklaven an die Küste, dann wurden sie gierig und die Engländer begannen selber zu kolonialisieren. Denen, die nicht gefangen genommen wurden, brummt sie hohe Steuern auf, damit sie gezwungen waren, für die Kolonialherren zu arbeiten. Das erklärt auch die bis heute andauernde ambivalente Einstellung zu Lohnarbeit auf dem afrikanischen Kontinent.» Und weiter: «Die Afrikaner sind genau so arm dran wie die Amerikaner. Weil sie keine Geschichte haben respektive ihre Geschichte nicht kennen», erklärt Imfeld und ist in seinem Element. Über Afrika sprechen. Das merkt man auch in Solothurn, als er an den Literaturtagen über seine Anthologie referiert. Drei grosse Dichterschulen gebe es in Afrika und sie alle akzeptierten keine Liebesdichtung. Dichtung müsse politisch sein, auf das soziokulturelle Umfeld reagieren.

15 Jahre arbeitete Al Imfeld mit seinem Team an dieser Anthologie. 818 Seiten stark und anderthalb Kilo schwer ist sie geworden. Eingeteilt in zwei Blöcke, einen geografischen und einen thematischen, ist sie das wohl intensivste Seminar für afrikanische Lyrik im deutschen Sprachraum und – kaum erschienen – bereits ein Standardwerk.

Ivan Schnyder

Al Imfeld (Hrsg.): *Afrika im Gedicht*.
Verlag Offizin, Zürich 2015. 818 Seiten. Fr. 72.–

Lesung und Gespräch: MI 8. Juni, 19.45 Uhr, Literaturhaus Zentralschweiz, Stans